5. Kammer-konzert

KONZERT

Simon Höfele / Frank Dupree Trio

SCHÖN GETRÄUMT? | Staatstheater Darmstadt

„Es gibt Leute, die Jazz primitiv und drittklassig finden; ihnen gegenüber muss ich ihn verteidigen. Tatsache ist, dass alle Musik ihrem Ursprung nach primitiv ist, denn sie ging aus der Volksmusik hervor, die ja notwendig einfach und naturhaft ist. Was ist schließlich ein Haydn-Menuett oder Beethoven-Scherzo anderes, als ein veredelter ländlicher Tanz?“

Jan Garbarek

5. Kammerkonzert

Donnerstag, 29. Februar 2024, 20:00 Uhr
Orangerie Darmstadt

John Cage (1912 – 1992)
„Living Room Music“
1. To Begin – 2. Story –
3. Melody – 4. End

George Antheil (1900 – 1959)
Sonata for trumpet and piano
1. Allegretto – 2. Dolce –
3. Vivace – 4. Allegretto

Igor Strawinski (1882 – 1971)
„Rite-Of-Spring-Impro“

Nikolai Kapustin (1937 – 2020)
Variationen op. 41

Daniel Schnyder (*1961)
Sonata for trumpet

Pause

HK Gruber (*1943)
„Exposed Throat“
für Trompete solo

Frank Zappa (1940 – 1993)
The Black Page (1976)

Elvis Costello (*1954)
„Almost Blue“ (Chet Baker)

Brett Dean (*1961)
„…the scene of the crime…“
(2017)

Leonard Bernstein (1918 – 1990)
(Arr. Frank Dupree)
„Cool“ & „Mambo”

Roy Hargrove (1969 – 2018)
„Strasbourg-St.Denis“

TROMPETE Simon Höfele
FRANK DUPREE TRIO – KLAVIER Frank Dupree
BASS Jakob Krupp SCHLAGZEUG Obi Jenne

DAUER *circa 80 Minuten, eine Pause*

Ton- und Bildaufnahmen sind aus rechtlichen Gründen nicht gestattet.
Bitte schalten Sie Ihre Mobiltelefone aus.

Simon Höfele

Simon Höfele war Preisträger des Opus Klassik 2020 und hat sich in kurzer Zeit international als einer der erfolgreichsten Trompeter der jungen Generation etabliert. Als Solist spielte er u. a. mit dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem City of Birmingham Orchestra, allen Orchestern der BBC, den Orchestern in Bern, Winterthur, Bochum, Halle, Duisburg, Stuttgart, Bonn, dem RSO und dem Konzerthausorchester Berlin, den Sinfonieorchestern des SWR und des MDR, dem Mahler Chamber Orchestra, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und dem Orchestre de Chambre de Lausanne. Mit Recitals war er zu Gast in den wichtigsten europäischen Konzertsälen, darunter die Wigmore Hall London, die Tonhalle Zürich, das Konzerthaus Wien, das Concertgebouw Amsterdam, in der Elbphilharmonie und im Konzerthaus Berlin, im Herkulessaal München, im Konzerthaus Dortmund, sowie bei den bekannten Festivals. 2023 spielte er als Solist die Uraufführung von Miroslav Srnkas neuem Werk „Orion Arm“ in der Pariser Philharmonie, im LSO St. Luke’s in London sowie im Konzerthaus Wien.

Neben dem bekannten Trompetenrepertoire von Telemann über Haydn, Hummel bis zu Jolivet und Zimmermann widmet sich Simon Höfele mit großer Begeisterung der zeitgenössischen Musik und interpretierte Uraufführungen von Miroslav Srnka,

Mark Simpson und Kaan Bulak. Zudem spielt er regelmäßig Werke von Toshio Hosokawa, Christian Jost und Matthias Pintscher, dessen Doppelkonzert für zwei Trompeten er 2012 zusammen mit Reinhold Friedrich und dem Schleswig-Holstein Festival Orchester uraufführte. Mit ebenso großer Begeisterung spielt Simon Höfele Kammermusik in verschiedensten Besetzungen. Zu seinen Partner*innen zählen unter anderem die Pianist*innen Elisabeth Brauß und Frank Dupree sowie die Percussionistin Vivi Vassileva.

Simon Höfele erhielt mit sieben Jahren seinen ersten Trompetenunterricht in seiner Heimat Darmstadt, später wurde er Jungschüler von Reinhold Friedrich, der ihn als 14-jährigen in seine Trompetenklasse an der Musikhochschule Karlsruhe aufnahm. Höfele wurde für die besten europäischen Förderprogramme, u. a. als BBC Radio 3 New Generation Artist, Rising Star der ECHO (European Concert Hall Organisation) nominiert von der Kölner Philharmonie, dem Konzerthaus Dortmund und der Elbphilharmonie Hamburg sowie als Künstler in der Reihe „Junge Wilde“ des Konzerthaus Dortmund, ausgewählt. Mittlerweile unterrichtet er auch selbst, als „Visiting Artist“ des Royal Birmingham Conservatoire sowie bei verschiedenen Meisterkursen.

Sein Anfang 2020 erschienenes Album „Standards“ mit den Trompetenkonzerten von Haydn, Hummel, Arutjunjan und Copland, eingespielt mit dem BBC Scottish Symphony Orchestra und dem BBC National Orchestra of Wales, wurde als „Konzerteinspielung des Jahres“ geehrt. Und auch das im Frühjahr 2021 erschienene Album „New Standards“ mit den Rezital-Klassikern u. a. von Hindemith, Honegger, Francaix und Enescu erhielt höchste Anerkennung. Simon Höfele engagiert sich neben seinen musikalischen Projekten auch kulturpolitisch: Er gründete den Verein „Kunstverlust“, für den er als Fotograf Menschen porträtiert, die sich aktiv für die Erhaltung von Kunst und Kultur einsetzen.

Frank Dupree Trio

Mit zündender Energie, unbändiger Spielfreude und einem außergewöhnlichen musikalischen Profil spielt das Frank Dupree Trio mit den Grenzen zwischen Klassik und Jazz.

Internationale Konzerttourneen führen das Frank Dupree Trio in diverse europäische Länder und nach Südkorea und werden ergänzt durch Engagements in der Elbphilharmonie Hamburg, beim Jazzfest Bonn, dem Heidelberger Frühling, dem Kurt-Weill-Fest Dessau und den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern sowie durch Auftritte im ZDF, in SWR2, BR-Klassik und Deutschlandfunk Kultur. Konzertprojekte und CD-Produktionen verbinden das Ensemble mit renommierten Klangkörpern wie dem SWR Symphonieorchester, der SWR Big-Band, den Dortmunder Philharmonikern, den Stuttgarter Philharmonikern, dem Sinfonieorchester Wuppertal und dem Württembergischen Kammerorchester Heilbronn.

Höhepunkte der Saison 2023 / 24 sind Konzerte mit der Robert-Schumann-Philharmonie Chemnitz, dem Göttinger Symphonieorchester, der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz und eine umfangreiche Tournee mit der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz sowie Auftritte am Theater St. Gallen und am Staatstheater Darmstadt. Festival-Einladungen führen das Frank Dupree Trio zu den Westfalen Classics, den Kammermusiktagen Homburg, den Weingartner Musiktagen und den Heidenheimer Musikfestspielen.

Durchschlagende internationale Erfolge feierte das Frank Dupree Trio 2022 mit seiner Debüt-CD „Blueprint“ (Capriccio) und seinen Jazz-Trio-Versionen von Werken des in der Ukraine geborenen Komponisten Nikolai Kapustin.

Auf dem ebenfalls 2022 erschienenen Album „Salted Caramel“ (Berlin Classics) verbindet das Frank Dupree Trio gemeinsam mit Trompeter Simon Höfele Werke der Trompetenliteratur mit Jazz-Standards.

Die arte-Dokumentation „Jacques Loussier. Wenn Klassik auf Jazz trifft“ (2023) portraitiert das Frank Dupree Trio und adelt das Ensemble als moderne Form des genreüberschreitenden Jazz-Trios.

Frank Dupree, Gewinner des International Classical Music Award und des Opus Klassik, ist einer der vielseitigsten Pianisten und Dirigenten der jungen Generation. Mit seiner ansteckenden Energie und unbändigen Spielfreude begeistert er das Publikum als Solist mit erstklassigen Orchestern, als Play/Direct-Künstler, Dirigent sowie als Jazz-Pianist des Frank Dupree Trios. Seine Aufnahmen der Klavierkonzerte von Nikolai Kapustin sorgen international für Aufsehen (New York Times: „one of the most entertaining and put-on-repeat recording [of the] year"). Seit 2023 ist Frank Dupree Artistic Partner des Württembergischen Kammerorchesters Heilbronn.

In der Saison 2023/24 debütiert Frank Dupree als Solist mit dem Philharmonia Orchestra, Malmö Operaorkester, der NDR Radiophilharmonie, dem Staatsorchester Mainz und dem Sinfonieorchester Wuppertal. Rezitale und Kammermusikprojekte führen ihn ins Lincoln Center New York, in die Wigmore Hall London, das Concertgebouw Amsterdam, das Konzerthaus Berlin, das Festspielhaus Baden-Baden und das Brucknerhaus Linz.

Zu den Highlights in Frank Duprees Karriere zählen Konzerte mit dem London Philharmonic Orchestra, BBC Concert Orchestra, Orchestre national d'Île-de-France, Orchestre Philharmonique du Luxembourg, Orchestre Philharmonique Royal de Liège, dem

Berner Symphonieorchester, Trondheim Symfoniorkester, Malmö SymfoniOrkester, Auckland Philharmonia Orchestra und dem Sinfónica Nacional de México. Eine regelmäßige Zusammenarbeit als Solist und Dirigent verbindet Frank Dupree u. a. mit dem SWR Symphonieorchester, den Dortmunder Philharmonikern, Essener Philharmonikern, Stuttgarter Philharmonikern, der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Staatskapelle Weimar und dem Sinfonieorchester Liechtenstein.

Konzertreisen führen Dupree zum Verbier Festival, Lucerne Festival, Vaduz Classic, zum Beethovenfest Bonn, Heidelberger Frühling, Kissinger Sommer, Kurt Weill Fest, zu den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, sowie auf die Bühnen renommierter Konzerthäuser wie der Royal Albert Hall, der Elbphilharmonie Hamburg, der Philharmonie de Paris und der Tonhalle Zürich.

In seinen CD-Produktionen widmet sich Frank Dupree derzeit insbesondere den Werken des in der Ukraine geborenen Komponisten Nikolai Kapustin (1937 – 2020). Weltersteinspielungen, Uraufführungen und die enge Zusammenarbeit mit Komponisten wie Wolfgang Rihm, HK Gruber, Péter Eötvös und Christian Jost verdeutlichen Duprees große Begeisterung für die Musik unserer Zeit.

Der 1991 in Rastatt geborene Musiker nahm bereits im frühen Kindesalter Unterricht in den Fächern Klavier und Schlagzeug. Später studierte er Klavier (Sontraud Speidel) und Dirigieren (Péter Eötvös, Hans Zender) an der Hochschule für Musik Karlsruhe. 2012 wurde er für seine Beethoven-Interpretation als Pianist und Dirigent mit dem 1. Preis beim Internationalen Hans-von-Bülow-Wettbewerb in Meiningen ausgezeichnet. 2014 wurde Frank Dupree einziger Preisträger des Deutschen Musikwettbewerbs, zudem Stipendiat der Deutschen Stiftung Musikleben und der Studienstiftung des deutschen Volkes. Wichtige Impulse erhielt er in Meisterkursen bei Emanuel Ax, Menahem Pressler, Ferenc Rados und Gábor Takács-Nagy. Er assistierte bei Projekten von Sir Simon Rattle, François-Xavier Roth und Mario Venzago. Frank Dupree ist Steinway Artist.

Jakob Krupp ist ein hochtalentierter Kontrabassist in den Bereichen Klassik, Jazz und Neue Musik. Sein grenzüberschreitendes musikalisches Schaffen führte ihn in Konzertsäle wie die Elbphilharmonie Hamburg, die Berliner Philharmonie und den Wiener Musikverein. Als Gast war er bei Festivals wie den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik, den Berliner Festspielen oder den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern zu hören. Höhepunkte seiner Karriere waren Konzerte als Jazz-Solist mit dem Staatsorchester Saarbrücken, den Dortmunder Philharmonikern und den Münchner Symphonikern.

Während seines Studiums wurde er Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie, wo er mit Dirigenten wie Jonathan Nott, Ingo Metzmacher und Sylvain Cambreling zusammenarbeitete. 2019 wirkte er als Kontrabassist im Philharmonischen Staatsorchester Mainz, momentan ist er kooperatives Mitglied des Ensemble Reflektor. Jakob Krupp ist mehrfacher Preisträger bei „jugend jazzt“ und gewann den Konzertpreis der Jazztage Dresden. Seither wird er deutschlandweit in Jazzclubs und zu Festivals eingeladen und teilt sich die Bühne mit Künstlern wie Tony Lakatos, Christof Lauer und Libor Šima.

Als Absolvent der Internationalen Ensemble Modern Akademie ist Jakob Krupp ein hochgeschätzter Interpret zeitgenössischer Musik, in Projekten mit dem Ensemble Modern, Rimini Protokoll, dem Klangforum Heidelberg und dem Orchester im Treppenhaus. Er arbeitet mit Komponistinnen und Komponisten wie Brian Ferneyhough, Rebecca Saunders und Heiner Goebbels zusammen und wirkt bei zahlreichen Uraufführungen mit. 2022 war er Residenz-Künstler der Stiftung Bauhaus Dessau.

Jakob Krupp wuchs in Trier auf und studierte nach seinem Abschluss am Conservatoire de Ville de Luxembourg klassischen Kontrabass sowie Neue Musik an der Musikhochschule in Frankfurt. Nebenbei ist er leidenschaftlicher Sänger und betätigt sich auch stimmlich als tiefer Bass.

Der Schlagzeuger **Obi Jenne** hat durch seine besondere Bühnenpräsenz, sein brillantes technisches Können und sein Gespür für das Zusammenführen der unterschiedlichen Genres internationale Aufmerksamkeit erlangt.

Konzertreisen führen ihn in die größten Konzertsäle aller Kontinente wie die Royal Albert Hall London, das Concertgebouw Amsterdam, das KKL Luzern, das Teatro Romano di Verona, das NCPA Mumbai und alle großen Philharmonien Deutschlands sowie zu internationalen Festivals wie die Jazz Open Stuttgart. Obi Jenne hat knapp 100 Tonträgern eingespielt und ist Preisträger des ICMA und der deutschen Schallplattenkritik.

Er ist Leiter des Stuttgart Jazz Orchestra, der Porsche Big Band, Band in the Bix und der Kultband Soul Diamonds. Er konzertierte mit Dee Dee Bridgewater, Helen Schneider, Lang Lang, Art Farmer, Jimmy Woode, Benny Golson, Ack van Rooyen, Chuck Berry, Imaani Saleen, Pointer Sisters, Les McCann, Cécile Verny, Klaus Graf, Olaf Polziehn, David Gazarov, Bill Ramsey, Kenny Wheeler, Katie Melua, Till Brönner, Chaka Khan, Roby und Tony Lakatos. Jenne ist der Drummer bei den „German Jazz Masters“ mit Klaus Doldinger, Wolfgang Dauner, Manfred Schoof und Wolfgang Schmid.

Geboren in Heidelberg und seit frühester Kindheit von Jazz und Klassik inspiriert, begann Jenne, mit 17 Jahren an der Musikhochschule Trossingen klassisches Schlagzeug zu studieren. Erste Stationen waren Produktionen mit nahezu allen Rundfunk-Sinfonieorchestern Deutschlands, dem Ensemble Modern und den German Brass. Er war als Schlagzeuger im Orchester des Nationaltheaters Mannheim und als Akademist der Berliner Philharmonikern tätig.

Obi Jennes frühes Interesse für Jazz- und Groove-Musik ist vor allem mit dem Ereignis verknüpft, als er als Zwölfjähriger an einem Meisterkurs mit Drummer-Legende Elvin Jones teilnahm. Dieses unbeschreibliche Erlebnis mit diesem Ausnahmemusiker hat ihn bis heute geprägt: Das interaktive Spiel in einer Band ist für Jenne die höchste musikalische Erfüllung.

To beat or not to beat

Darmstadt ist mit seinen Ferienkursen als Zentrum für Neue Musik à la John Cage, Luigi Nono, oder Pierre Boulez bekannt. Doch es ist ebenso Heimat der größten öffentlichen Jazzsammlung Europas, dem Jazzinstitut Darmstadt. Da scheint ein Kammerkonzertprogramm, in dem die Grenzen von Klassik und Jazz verschwimmen, nicht so weit hergeholt. Doch was ist Jazz eigentlich? Die gesamte Geschichte aufzurollen und zwischen New Orleans- und Chicago-Stil zu unterscheiden, würde zu weit führen, daher nur ein kurzer Anriss: Zum Ende des 19. Jahrhunderts kam es in den Südstaaten der USA zur Verschmelzung von Musikkulturen. Die rhythmusbestimmte afrikanische Musik traf auf die europäischen Blaskapellen, irgendwo zwischendrin hing noch der Blues, und als alle Einflüsse aufeinandertrafen, wurde salopp gesagt der Jazz geboren. Es war eine Musik die verband, theoretisch konnte jeder, der ein Instrument hatte, mitmachen, und so entstanden musikalische Momente, deren Besonderheit in ihrer Einmaligkeit lag. Der Dirigent, Pianist und Komponist Andre Previn, der in allen kompositorischen Genres zuhause war, meinte: „Der Hauptunterschied zwischen klassischer Musik und Jazz ist der, dass in der Klassik die Musik immer größer ist als die Aufführung – während im Jazz die Art der Aufführung immer bedeutender ist als das, was gespielt wird.“ Und der Trompeter Miles Davis ließ sein Publikum wissen: „Ich spiele ein Stück erst und sage Ihnen hinterher, was es war.“ Vielleicht geben diese beiden Äußerungen eine Idee der Bedeutung der Improvisation, des aus dem Augenblick geborenen im Jazz. Viele Komponisten reizte es, den Grat zwischen Improvisation, die seit dem Barock aus der klassischen Musik so gut wie verschwunden war, und Niederschrift zu beschreiten, Einige Ergebnisse davon präsentiert das heutige Kammerkonzert.

In harten Zeiten muss die Musik auch mal auf Instrumente verzichten können. In diesem Gedanken könnte man den Ursprung

von einigen Werken John Cages vermuten. Besonders seine frühen Kompositionen fallen mit ihrer Entstehung noch in die Zeit der Weltwirtschaftskrise Anfang der 1930er Jahre. Anstatt auf teure Instrumente griff Cage in seinen Werken also auf Büroutensilien, Haushaltsgegenstände, Möbel oder Gebäudeteile zurück. Doch wer diese Besonderheiten seiner Musik nur als Sparmaßnahmen abstempelt, tut ihm Unrecht, denn dahinter steckte eine Vision: „Die Perkussionsmusik ist ein zeitgenössischer Übergang von der klaviergeprägten Musik zur ‚All-Sound-Music' der Zukunft. Dem Komponisten von Schlagzeugmusik ist jeder Klang erlaubt; er erforscht den akademisch verbotenen ‚nicht-musikalischen' Bereich des Klangs, soweit dies manuell möglich ist" (John Cage). In seiner „Living Room Music" (1940) verzichtet Cage daher vollständig auf die Vorgabe von Instrumenten. Stattdessen sollen die Spielenden auf „jedweden Hausrat oder Gebäudeteile" zurückgreifen, um die vorgegebenen Schlagzeugrhythmen aufzuführen. Grundsätzlich ist das Stück für eine Schlagzeugquartett geschrieben, welches jedoch im zweiten Satz die „Instrumente" für einen rhythmischen Vortrag eines Kurzgedichts von Gertrud Stein niederlegt. Im optionalen dritten Satz erklingt wieder ein Schlagzeugrhythmus, welcher von einem Soloinstrument begleitet wird.

George Antheils Biografie platzt, was Skandale und absurde Anekdoten angeht, aus allen Nähten. Schon als Kind soll er so unerträglich verrückt nach Musik gewesen sein, dass seine Mutter ihn zu Familienangehörigen aufs Land schickte, wo weit und breit kein Instrument zu finden war. Das hielt ihn jedoch nicht von seiner Laufbahn als Komponist ab. Besonders bekannt ist Antheil für seine frühen, von mechanisch klingenden Rhythmen und Atonalität geprägten Werke, allen voran sein „Ballet mécanique" (1926). Nach dem 2. Weltkrieg änderte Antheil jedoch seinen Stil, weg „von der überholten modernen Schule des letzten halben Jahrhunderts" und hin zu „entwickelter Melodie (…), Tonalität und anderen

verständlichen Formen“ (George Antheil). Das hört man auch in seiner Sonate für Trompete und Klavier (1951). Der in tradierter Sonatenform geschriebene Kopfsatz eröffnet voller Leichtigkeit, volksliedhaft, ein wenig tänzerisch. Wilde Ausbrüche im Klavier brechen die pastorale Stimmung erst nur kurz auf, dann reißt das Klavier beim zweiten Mal die Trompete mit fort, nur mühsam und begrenzt lässt Antheil zur Stimmung des Satzbeginns zurückfinden. Den (meist) ruhigen Tonfall des Kopfsatz greift Antheil auch im 2. Satz wieder auf, gedämpfte Trompete, vergrübelte Begleitung im Klavier, dass im Mittelteil nur kurz ausbricht. Im Scherzo, das unüblicherweise in $^4/_4$ statt $^3/_4$ geschrieben ist, vermeint man Rückgriffe auf Antheils „mechanistische Phase“ zu hören, doch wohnt den durchlaufenden Sechzehnteln im Klavier auch etwas witziges, beinahe cartooneskes inne. Das Finale findet zum tänzerischen Tonfall des ersten Satz zurück, doch Antheil rührt auch hier mit kleinen Stolperern auf, schreibt im Mittelteil ein agitiertes Allegro.

Es gibt in der Theatergeschichte wohl kaum einen Skandal, der mit dem zu vergleichen ist, den 1913 Igor Strawinsky mit der Uraufführung seines Balletts „Le Sacre du Printemps“ provozierte. 27 Verletzte zählte der Polizeibericht. Wie konnte es dazu kommen? Strawinsky galt zwar als halbjunger Wilder, doch so aufrührerisch war seine Musik nicht - auf harmonischem Gebiet wagte er sich nicht weiter vor, als seine Komponistenkollegen, mit seiner intensiven Verarbeitung von Volksmelodien war er sogar eher konservativ. Allerdings stellte er den Rhythmus konsequent über das Metrum und die Melodie, das war für die Ohren seines Publikums revolutionär. Bis ins späte 19. Jahrhundert hinein war in der Musik eine musikalische Phrase in erster Linie durch die Harmonik geprägt und definiert, während der Rhythmus – das Metrum des Taktes – den „Hintergrund“ bildete. Diese „Ordnung“ stellte Strawinsky im „Sacre“ auf den Kopf, nun wurde der Rhythmus zum charakterisierenden Element. Das Auseinander- und Ineinanderlaufen der

verschieden angelegten und teilweise übereinandergesetzten Rhythmusschichten ergab dabei eine neue, moderne Art von Kontrapunkt. Die Dominanz des Rhythmus stellt geradezu eine Einladung zur Jazzimprovisation über das Werk da – und das erleben wir heute.

Die Sowjetunion und der Jazz pflegten eine recht komplizierte Beziehung, mal war die Musik von der Obrigkeit erlaubt, dann wieder verboten. Erst mit dem Tod Stalins 1953 konnte sich der Jazz endlich etablieren. Der Ukrainer Nikolai Kapustin war bei Stalins Tod 15 Jahre alt, und kurz davor, sein Studium am Moskauer Konservatorium zu beginnen. Hier wurde er ganz „klassisch" als Pianist und Komponist ausgebildet. Wie kein anderer Musiker verknüpfte Kapustin sein Können und Wissen in beiden Genres, wurde ein klassischer Komponist, der im Jazz-Idiom schrieb. So ist sein harmonisches Vokabular getränkt vom amerikanischen Jazz, seine formalen Strukturen sind hingegen die der westlichen klassischen Musik. Kapustin hat eine barocke Suite geschrieben wie Bach, eine Folge von 24 Präludien wie Chopin, und sogar eine Reihe von 24 Präludien und Fugen, wie Bach und Schostakowitsch. Seine Variationen op. 41 (1984) nehmen zum thematischen Ausgang eine jazzige Variante des eröffnenden Fagottsolos aus Strawinskys „Sacre du printemps" (das seinerseits auf einer litauischen Volksweise basiert), die dann in einem kontinuierlichen Fluss ohne Unterbrechungen in sechs Variationen ausgesponnen wird. Die heidnischen Stämme, die 1913 Paris in Aufruhr versetzten, scheinen ihre Kriegsbemalung abgewaschen zu haben und machen nun alle in Hawaiihemden Urlaub am Meer und schlürfen Mint Juleps! Kapustin zeigt ein breites Spektrum an Jazzstilen; Meist steht Ostinato-Mustern im Bassregister ekstatisch frei schwebendes, wieseliges Figurenspiel in hoher Lage gegenüber. Oscar Peterson ist da zu hören, Count Basies ausdrucksstarke Akkorde scheinen in synkopischer Reaktion auf Stride-Bass- und Walking-Bass-Figuren auf. Im Einklang mit der klassischen Tradition von Variationsfolgen präsentiert Kapustin

kurz vor Schluss eine langsame Variation, in der das Motiv des „Sacre“ am deutlichsten zu erkennen ist. Die letzte Variation mutet danach wie ein jazziges Wettrennen zur Ziellinie an.

Musik ist ein Objekt der Klassifizierung. Neben den bekannten Genres wie Klassik, Pop, Rock und Jazz gibt es noch die Einteilung in E- (ernste) und die U- (unterhaltende) Musik. Gerade die europäische Musiklandschaft ist versteift auf die Separierung verschiedener Musikstile, doch dass diese Grenzen schon lange nicht mehr so statisch (wenn überhaupt noch) vorhanden sind, wird auch hier immer deutlicher. Der schweizerisch-amerikanische Komponist Daniel Schnyder experimentiert in seinen Werken immer wieder mit der Instabilität der Grenzen musikalischer Genres. Besonders der Jazz spielt dabei eine große Rolle. Am Berklee College of Music in Boston studierte Schnyder Jazz-Saxophon und Komposition. Kein Wunder also, dass er sich beim Komponieren gerne den Improvisationscharakter des Jazz zu nutze macht: „Man darf nie vergessen, dass im Jazz innerhalb meiner Komposition etwas passieren kann, was die Entscheidung eines anderen ist. Ich übernehme oft solche improvisierten Ideen dann in die Komposition. (…) Diese Art von Labortätigkeit ist auch ein Stück Ausbeutung und Spionage.“ Seine Stücke sind gespickt mit jazzigen Rhythmen und Phrasierungstechniken, die klassischen Musikern oft Probleme bereiten. Das ist auch bei seiner Sonate für Trompete und Klavier (1991) der Fall. Nicht ohne Grund wurde sie als eines der Wettbewerbsstücke für den Concours Maurice André pour Trompete 2003 in Paris ausgewählt. Klassische Technik und jazzige Adaptivität treffen hier aufeinander und schaffen so eine für die Klassik sonst verschlossene Form der Virtuosität.

Schon mit sechs Jahren wusste HK (Heinz Karl) Gruber, dass er Komponist werden wollte. Bis dahin sollte es noch einige Jahre dauern, in denen sich Gruber jedoch mit seinem Wirken als Wie-

ner Sängerknabe, Student der Fächer Horn, Kontrabass und Komposition gut vorbereitete. Neben seiner über 30-jährigen Tätigkeit als Orchestermusiker, begann er sich auch früh als Dirigent einen Namen zu machen. Den internationalen Durchbruch als Komponist erlebte Gruber mit dem 1978 von Simon Rattle und dem Liverpool Philharmonic Orchestra uraufgeführten „Frankenstein", einer Vertonung von Kinderreimen von H.C. Artmann für Chansonnier und Ensemble. Neben Bühnen- und Orchesterwerken schrieb Gruber Solokonzerte für namhafte Solisten wie Yo Yo Ma, Martin Grubinger, Emmanuel Ax oder den Trompeter Håkan Hardenberger. Diesem ist auch die Solokomposition „Exposed Throat" gewidmet, zu der Gruber anmerkt: „Exposed Throat" entstand 2000 als Auftragswerk zum 25-jährigen Jubiläum der International Trumpet Guild. Håkan Hardenberger hatte mich gedrängt, den Auftrag anzunehmen, weil er sich eine Art Kadenz erhoffte, die es in uns'rem Aerial-Trompetenkonzert nicht gibt und weil er für seine Solo-Abende von Solo-Sonaten träumte, in latenter Mehrstimmigkeit, wie wir sie von J. S. Bach für Violine oder Cello geschrieben kennen, wobei bewusst damit gespielt werden sollte, dass der Hall im Raum mehrstimmig gedachte Strukturen plastisch machen kann. Der Titel ist einem Bild von Håkans Maler-Freund Claes Eklundh entlehnt und mag andeuten, dass es sich hier um das Ausloten von Grenzen handelt. Um sich im Verlauf des enormen Energieaufwands Ruhepunkte zu verschaffen, kam Håkan auf die brillante Idee, die einzelnen Teile durch lange Luftsäulen-Cluster zu trennen. Sie sind in den Noten (noch) nicht eingezeichnet, machen aber dramaturgisch so großen Sinn, dass ich diese Luftpausen beibehalten wissen möchte. Nachdem ich Håkan das Stück überreicht hatte, äußerte er sich dazu lange Zeit nicht, und ich dachte mir, dass ich ihn jetzt (endlich) überfordert hätte, bis er mich neulich anrief und mich mit einer Aufnahme überraschte." (HK Gruber 2006)

Frank Zappa gilt als eine Ikone der Pop-Avantgarde und pflegte einen zwischen Jazz und Rock zu verortenden Stil. Was eigentlich zu kurz greift: Zappas überbordende Kreativität ist nicht wirklich in Gattungskategorien zu fassen, in hunderten von Kompositionen, in nahezu allen denkbaren musikalischen und stilistischen Zusammenhängen präsentierte er eigenwillige Stilsynthesen im Grenzbereich von Jazz und Rock, experimentierte mit Orchester- und Kammermusik, und erfuhr dafür die Wertschätzung von Komponisten wie Pierre Boulez und Interpreten wie dem Ensemble Modern. Diese Freiheit gründet sicherlich in Naturtalent, zudem vielleicht auch in dem Umstand, dass Zappa, zunächst als Schlagzeuger, dann als Gitarrist, weitgehend Autodidakt war, und sich ohne formale Musikausbildung in seinem Spiel und Komponieren selbst erfand. 1976 entstand „The Black Page“, ursprünglich für Solo-Schlagzeug, dessen Titel sich auf die enorme Dichte des Geschehens bezieht – als stünden so viele Noten auf dem Papier, dass es davon ganz schwarz wäre. Zappa entwickelte das Solostück zu einer Ensemblenummer weiter, weitete das rhythmisch hochkomplexe Geflecht über ein größeres Klangfarbenspektrum aus. Ein Teil der Faszination dieses Stückes liegt sicherlich auch darin, dass es strikt auskomponiert ist, dabei jedoch wie improvisiert anmutet.

Inspiration ist vielseitig. Manchmal ist es eine Szene, die man sieht, manchmal ein Satz, den man hört und, manchmal braucht es eben Vorbilder, die einem den nötigen Anstoß liefern. In Elvis Costellos Fall waren es die Lieder aus dem „Great American Songbook“. Dabei handelt es sich nicht um eine tatsächliche „physische“ Sammlung, vielmehr um einen ideellen, allgemein anerkannten Kanon von Stücken aus dem Pop, dem Blues, dem Jazz oder der Country-Music aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Prominente Vertreter sind etwa Duke Ellington, George Gershwin oder Cole Porter. Costello kam durch seine Herkunft, der Vater war Jazz-Trompeter und Sänger, die Mutter besaß einen Plattenla-

den, mit der Musik des Songbooks in Berührung. Sein Ziel wurde es, ein Stück zu schreiben, dass sich in diesen Kanon einfügen würde, so als wäre es schon immer ein Teil davon gewesen. 1981 spielte Costello ein Coveralbum mit Country-Standards ein, dem er den Titel „Almost Blue" gab. Inspiriert von dieser Aufnhame entstand ein Jahr später sein Song mit dem gleichen Titel, der laut Costello „in Anlehnung an den Lew Brown/ Ray Henderson-Song ‚The Thrill Is Gone' (1931) geschrieben [wurde]. Ich war besessen von der Chet-Baker-Aufnahme dieses Stücks, zunächst von dem Trompeten-Instrumental und später von der Gesangsaufnahme. Es ist wahrscheinlich die getreueste Ähnlichkeit mit dem Vorbild von allen meinen Songs aus dieser Zeit." Bis heute ist „Almost Blue" Costellos meist-gecoverte Komposition und hätte einen Eintrag in ein „New Great American Songbook" durchaus verdient.

Der Australier Brett Dean verbindet seine kompositorische Tätigkeit mit einer internationalen Tätigkeit als Bratschensolist, Kammermusiker und Dirigent mit führenden Orchestern der Welt. 15 Jahre lang war er Mitglied der Berliner Philharmoniker, bevor er sich komplett auf seine wachsenden kompositorischen Aktivitäten zu konzentrieren begann. Heute werden seine Werke weltweit geschätzt, Kompositionsaufträge von den Berliner Philharmonikern, dem Concertgebouw Orchester und dem Los Angeles Philharmonic Orchestra zeugen davon. 2017 gelangte beim Glyndebourne Festival seine Oper „Hamlet" zur Uraufführung, im gleichen Jahr schrieb Dean das Duo „the scene of the crime…". Obwohl es weder thematisch noch motivisch mit der Hamlet-Oper in Verbindung steht, sieht der Komponist einen Hamlet-Bezug. Der Schlagzeuger Colin Currie, der gemeinsam mit Håkan Hardenberger die Uraufführung spielte, erklärt: „Dieses Stück bezieht sich auf zwei Aspekte dieses Hamlet-Projekts: Erstens auf die Erwähnung von „Pauken und Trompeten" als einzige musikspezifische Regieanweisung in mindestens zwei frühen Druckfassungen von

Shakespeares Text und zweitens auf die geografische Nähe der Uraufführung bei Håkan Hardenbergers Malmö-Festival gleich jenseits des Öresunds zum vermeintlichen „Tatort des Claudius“ auf der Kronborg in Helsingør, Dänemark. Obwohl das Duo-Werk kein musikalisches Material aus der Oper enthält, ist der langsame Beginn sehr eindrucksvoll und unheilvoll. Danach kommen die Dinge etwas in Schwung, und mit dem Wechsel von Schlagzeug zu Perkussion finden wir Groove, Beats und Drive am Ruder, während das Stück über die Linie galoppiert. Das Stück bewegt sich von der Trostlosigkeit zu einem groovenden Tanz, wie das Aufkommen der kooperativen Vernunft, die in dem Stück so schwer zu fassen ist.“

Als Leonard Bernstein im Oktober 1990 72-jährig starb, schrieb sein Kollege und Wegbegleiter Jerome Robbins: „Wir haben einen der bedeutendsten Schöpfer und Erneuerer der Musikwelt hier in Amerika verloren. Das Ausmaß und die Vielfalt all seiner Interessen und die Fülle seiner musikalischen Energie ist gigantisch, beinahe übermenschlich, und wird uns fehlen … Mit Lennys Tod ist ein großes Stück unserer Landschaft verschwunden.“ So schlimm? Ja, so schlimm. Leonard Bernstein war unter den sehr vielen Ausnahmeerscheinungen der amerikanischen Musik eine ganz besondere, allein schon, dass er als Pianist, Dirigent und Komponist gleichermaßen auf allerhöchstem Niveau wirkte, verdeutlicht dies. Als Komponist reichte Bernsteins Schaffen von etwa 100 Werken von Sinfonien und Balletten über Filmmusiken und Opern bis zu seinem sicherlich bekanntesten Werk, der 1957 uraufgeführten „West Side Story“. Die in den 1950ern von Konflikten rivalisierender Jugendcliquen unterschiedlicher Herkunft geprägte West Side von Manhattan machten Bernstein und seine Mitstreiter (Stephen Sondheim, der die Songtexte schuf, Arthur Laurents als Autor der übrigen Texte, sowie der eingangs zitierte Choreograph Jerome Robbins) zum Schauplatz einer modernen Nacherzählung von „Romeo und Julia“. Bernsteins Musik ist bestimmt von einem genialen Wechsel von lyrischen Sequen-

zen, die fast ein bisschen ins Opernhafte gehen, mit Jazzelementen, Modetänzen der Zeit wie Cha-Cha-Cha und Mambo, und der das ganze Stück durchziehenden und wie ein Leitmotiv beherrschenden Intervallfolge Tritonus-Halbtonschritt aufwärts (zur Auflösung in die reine Quinte), als Symbolik für die stets angespannte Atmosphäre des Stückes und das unstabile Liebesverhältnis der beiden Hauptpersonen Maria und Tony. Frank Dupree hat die vielleicht jazzigsten beiden Nummern aus der „Westside Story" – „Cool und „Mambo" – zur Basis seiner Arrangements gemacht.

Um dem Jazz ein fantastisches Werk für sein Standard-Repertoire zu schenken, muss man nicht in einer Zeit gelebt haben, in der Filme noch Schwarz-Weiß waren. Das bewies der amerikanische Trompeter Roy Hargrove, als er 2008 sein Album „Earfood" veröffentlichte. Darauf findet sich der Titel „Strasbourg-St. Denis", der seitdem in zahllosen Jam-Sessions, Jazzlokalen und -radiosendern zu hören ist – zu Recht. Hargroves Stück sprüht vor Energie und verliert doch nie seine Leichtigkeit. Und dabei bietet es für jeden Interpreten genau die Freiräume, seine persönliche Note einzubringen, die den Jazz ausmachen. Daher ist auch jede Aufführung des Stücks unterschiedlich, jedoch liegen jedes Mal die gleichen Muster zu Grunde. Mit einleitendem Pizzicato im Bass „groovt" Spieler und Hörer in das Stück ein. Die Trompete legt ein ohrwurmtaugliches Motiv vor, das im Stück häufiger wiederkehrt. Hargrove lässt dies mal „Call-and-Response"-artig, mal parallel zueinander spielen, setzt es in Dialog mit anderen Ideen oder Improvisationen. Sind dies die Bahnen der Pariser Metro, die auf verschiedenen Ebenen des Tunnelsystems mal in die gleiche, mal in verschiedene Richtungen fahren? Tatsächlich ist Strasbourg-St. Denis eine Pariser Metrostation am Boulevard de Strasbourg, in der sich drei Linien kreuzen. Wenn Bahnhöfe nur wirklich so klingen würden, wie Hargrove es in seinem Stück darstellt, die Wartezeiten auf die Bahn wären deutlich angenehmer.

Konzertvorschau

5. Sinfoniekonzert

Joseph Haydn Konzert für Trompete und Orchester Es-Dur Hob. VIIe:1 / **Fanny Hensel** Ouvertüre C-Dur / **Johann Nepomuk Hummel** Konzert für Trompete und Orchester E-Dur / **Felix Mendelssohn Bartholdy** Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 „Italienische“
TROMPETE Simon Höfele
LEITUNG Enrico Onofri
STAATSORCHESTER DARMSTADT
So, 03. März 2024, 11:00 Uhr / Großes Haus
Mo, 04. März 2024, 20:00 Uhr / Großes Haus

Soli fan tutti – 4. Konzert

Felix Mendelssohn Bartholdy Streichquartett Nr. 2 a-Moll op. 13 **Maurice Rave**l Klaviertrio a-Moll / **Elena Postumi** Neues Werk für Mezzosopran und Streichquartett *Uraufführung* / **Max Reger** Klarinettenquintett A-Dur op. 146
MEZZOSOPRAN Lena Sutor-Wernich KLARINETTE Michael Schmidt VIOLINE Megan Chapelas, Julian Fahrner, Heri Kang, Martin Lehmann, Wilken Ranck, Evelyn Zeitz VIOLA Anja Beck, Klaus Opitz, Barbara Walz, VIOLONCELLO Albrecht Fiedler, Ulrich Horn, Sabine Schlesier
So, 10. März 2024, 11:00 Uhr / Foyer Großes Haus

6. Kammerkonzert

Werke von **Clara Schumann, Emilie Mayer, Rebecca Clarke, Nadia Boulanger, Golda Schultz** (Auftragswerk von Golda Schultz)
SOPRAN Golda Schultz KLAVIER Jonathan Ware
Fr, 29. März 2024, 20:00 Uhr / Großes Haus

4. Sinfoniekonzert (Nachholtermin)

Joseph Haydn Sinfonie Nr. 6 D-Dur „Le matin“, Sinfonie Nr. 7 C-Dur „Le midi“, Sinfonie Nr. 8 G-Dur „Le soir“
Mauro Giuliani Gitarrenkonzert Nr. 1 op. 30 A-Dur
STAATSORCHESTER DARMSTADT
GITARRE Carlotta Dalia
LEITUNG Johannes Zahn
Mi 17. April 20:00 Uhr + So, 21. April 2024, 11:00 Uhr / Orangerie

Sonderkammerkonzert

Domenico Scarlatti Sonata K14 und Sonata K208 / **Fernando Sor** Gran Solo Op.14 / **Francisco Tarrega** Capricho Arabe / **Joaquín Rodrigo** Zapateado / **Isaac Albéniz** Asturias / **Francis Poulenc** Sarabande / **Mario Castelnuovo Tedesco** Capriccio No. 20 & No. 18
GITARRE Carlotta Dalia
Do, 18. April 2024, 20:00 Uhr / Foyer Großes Haus

7. Kammerkonzert

Werke von **Sofia Gubaidulina, Frédéric Chopin, Franz Liszt**
KLAVIER Benjamin Grosvenor
Do, 25. April 2024, 20:00 Uhr / Orangerie

Impressum HERAUSGEBER Staatstheater Darmstadt INTENDANT Karsten Wiegand GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN Andrea Jung ORCHESTERDIREKTOR Gernot Wojnarowicz LEITUNG KOMMUNIKATION Mariela Milkowa TEXTE Magnus Bastian, Jonas Geisler SCHLUSSREDAKTION Paulina Overländer CORPORATE DESIGN sweetwater / holst GRAFIK-DESIGN SPIELZEIT 2023 / 2024 Kai Rosenstein AUSFÜHRUNG Lisa-Marie Erbacher FOTO © Miina Jung, Ronny Zimmermann HERSTELLUNG Drach Print Media, Darmstadt / PROGRAMMHEFT NR. 29 REDAKTIONSSCHLUSS 26.02.2024 / Änderungen vorbehalten STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE

RMV-KombiTicket: Mit Bus und Bahn ohne Zusatzkosten ins Staatstheater Darmstadt.

„Jazz is not dead, it just smells funny!“

Frank Zappa

STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE
TELEFON 06151 28 11 600

BLEIBEN SIE MIT UNS IN VERBINDUNG: